

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das erste Buch meines Lebens

Roentgen, Ludwig

Rotterdam, 1845

Capitel XXXI. Fortsetzung. Reise von Basel nach Zürich, Schafhausen,
Tübingen.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747984)

CAPITEL XXXI.

*Fortsetzung. Reise von Basel nach
Zürich, Schafhausen, Tübingen.*

Von Railand, Huber und einigen anderen Freunden eine Stunde-Wegs begleitet, ging ich nun nach Zürich.

Einige Stunden von Baden musste ich in einer einsam gelegenen Schenke (wenn ich nicht irre zum goldenen Hirsche) einkehren, weil mich die Nacht überfiel. In der Wirthsstube, es war an einem Sonabend, wurde gewürfelt und Karten gespielt, gesoffen und geflucht; ich glaubte in einem Vorhof der Hölle zu sein, und bat den Wirth um eine besondere Stube, die ich auch im zweiten Stock erhielt. Mir wurde ängstlich zu Muthe in diesem Hause, die Stube hatte 3 Thüren und ich nur einen Nachriegel bei mir. Ich überlegte hin und her, was ich thun sollte, bleiben oder weiter gehen? Die Finsterniss der Nacht, die Unkunde des Weges, der zweistündige Wald, den ich passieren musste, entschied für's Bleiben; aber eine bange Ahndung, ein « je ne sais quoi » trieb fast unwiderstehlich an, mich schleunig aus dem Hause zu entfernen. — Mitten in diesen Kämpfen, ich hatte mein Schöppchen Wein noch nicht ge-

trunken, kam der Hausknecht und sagte zu mir: «Sie sind gewiss ein frommer Mensch und werden mich nicht verrathen wenn ich Ihnen etwas sage.» (Er hatte dies daraus geschlossen, weil ich beim Eintritt in die Stube sagte: Gott sei Lob und Dank dass ich aus dieser Hölle erlöst bin!) Ich erwiderte, er sollte nur frei sprechen, von mir hätte er nichts zu fürchten. — «Bleiben Sie nicht über Nacht, sagte er, es ist ein gottloses Haus.» — Mein lieber Mann, sagte ich, wo soll ich aber hin? Es ist Nacht und ich kenne weder Weg noch Steg. — » Kommen Sie nur, ich will Sie in 's Dorf bringen, das nur einige 100 Schritte von hier ist, da ist es besser. Den Wein hatte ich vorher bezahlt, und so schlich ich mich sachte zur Treppe herunter und zur Thür hinaus, wo ich meinen frommen Hausknecht fand, der mich in das nahegelegene Dorf zu einem Bauer brachte. Unterweges erzählte er mir dass dieses Haus eine wahre Mördergrube sei, dass schon mehrere Gäste herein, aber wie sie wieder heraus gekommen wären, das wisse Gott; dass er leider noch keine Beweise hätte, es würde aber nicht lange währen, er wolle bald dahinter kommen, es hätte die längste Zeit gedauert u. s. w.

Mit einem von Dank gerührten Herzen und mit liebevoller Achtung, drückte ich ihm einen kleinen Thaler in die Hand, den er aber nicht annahm, weil er, wie er sagte, nur seine Pflicht gethan habe. Dieser edele hiess Jacob Dubler, Ehre seinem Na-



men. Ohne diesen gottesfürchtigen Knecht, wäre ich vielleicht in derselben Nacht ermordert worden.

Von dem Sohne des ehrlichen Bauernwirths, einem rüstigen Menschen von 18 Jahren begleitet, ging ich in der Dunkelheit der Nacht noch 3 Stunden weiter bis Baden. Angst und Schrecken hatten sich meines ganzen Wesens bemächtigt, der zweistündige dichte Wald vermehrte meine Furcht, beim geringsten Geräusch fuhr ich zusammen, aber wahre Todesangst überfiel mich als ich jetzt einem Haufen Menschen auf uns zukommen hörte, (denn sehen konnten wir sie nicht) doch ihr lieblicher Gruss: Gelobt sei Jesus Christus! brachte Friede und Ruhe in meine Seele zurück, (*) denn Menschen, dachte ich, die mit diesem heiligen Namen Brüder grüssen, sind gewiss keine Mörder, und ich pries im Geiste den Heiligen, Anbetungswürdigen, der Friede und Menschlichkeit auf die Erde gebracht hatte. Ich hatte jetzt sogar den Muth eine Pfeife bei ihnen anzustecken, setzte meine Reise, Gott lobend und dankend, der mein Leben vom Tode errettet hatte, fröhlich fort, und kam gegen 11 Uhr in Baden an. Der erleuchtete Gasthof, in welchem ich einkehrte, die Menge fröhlicher Menschen, contrastirte sehr mit der dunkeln und einsamen Nachtreise, war aber eine wohlthuende Erscheinung in meiner damaligen Gemüthstimmung.

Nach einigen Stunden ruhigen und erquickenden

(*) Es waren Wallfahrer, bei denen die Sitte allgemein herrscht jeden dem sie begegnen, mit diesem Grusse zu grüssen.

Schlafes, begab ich mich in der frühen Morgenstunde wie neu geboren, auf den Weg nach Zürich, denn es war Sonntag und ich wollte wo möglich meinen theuren Lavater zum zweiten mal predigen hören; in Neuwied hatte ich ihn zum erstenmal gehört. Eine Stunde vor der Stadt hatte ich das unerwartete Vergnügen, einen Mann zu begegnen, der mehrere Jahren in der Möbel-Fabrick meines Vaters gearbeitet hatte. Er hiess Trier, und ich liebte ihn als Knabe weil er mich liebte, und mir manche Gefälligkeit erzeugte. Er kannte mich auf den ersten Blick, erzählte mir mit kurzen Worten, dass er jetzt Bürger und Cabinetmacher in Zürich sei, dass es ihm sehr gut gehe, und bat mich ihn zu besuchen. Nach diesem angenehmen Zusammentreffen, (denn jede Blume aus dem Garten der Kindheit ist unverwelklich und behält ewig ihren süssen Reiz) ging ich durch eine liebliche Gegend, mit starken Schritten weiter, und kam noch eben zu rechter Zeit in Zürich an. Ohne irgend eine Erquickung zu geniessen, ohne nur den Schweiss von der Stirne zu wischen, eilte ich in die Petri-Kirche, man weist mich auf eine Gallerie, ich verrichtete ein stilles Gebet, blickte auf, und siehe da stand Lavater mit dem gen Himmel gerichteten Blicke eines Heiligen vor mir und der Gesang tönte feierlich aus. — Aller Augen waren auf ihn gerichtet; seine Rede floss sanft und lieblich, eindringend und kräftig, nicht stürmisch, aber immer warm aus seinem Herzen, von seinen zarten Lippen, er erleuchtete den Verstand und er-

wärmte das Herz zu den schönsten Entschliessungen. Alles sprach aus ihm, Mund und Herz, Mienen und Geberden, Blick und Ton der Rede, alles stand im schönsten Verein, und schloss sich innig und bedeutend an jedem Worte seines Mundes an. Ich habe in der Folge bei meiner Reise durch Holland und das Protestantische Deutschland, die begabtesten Lehrer und Prediger unserer Zeiten gehört: Z. B. den salbungsvollen Pfarrer Bürgmann in Mülheim am Rhein, den hinreisenden Prediger der Remonstranten Gemeinde van der Meersch, den ersten Prediger der Menoniten-Gemeinde Hülshoff in Amsterdam, den lieblichen Prediger Stark im Haag, den geistvollen Kanzler Carmer in Kiel, den sanften Prediger Sturm in Hamburg, den kräftigen Superintendenten Schinmeyer in Lübek, den anziehenden Zollikofer in Leipzig u. s. w.; aber von allen diesen Männern wüsste ich ihm keinen zur Seite zu stellen; der einzige Zollikofer kann mit ihm verglichen werden, bleibt aber nach meinem Urtheil noch immer unter ihm stehen. Lavater hatte die hinreissende Ueberzeugungsgabe eines Paulus, den Ernst des grossen Jacobus, die Kindlichkeit und Herzlichkeit eines Johannes, die Feuerkraft eines Petrus und die Begeisterung eines Propheten. Von seinem ersten Wort, von seinem ersten Vater Jesu Christi an, bis zum letzten Amen, war es unmöglich den Blick von ihm zu wenden, und irgend einem fremden Gedanken den Eingang zu geben. — Aug' und Ohr; Ver-

stand und Herz, Sinn und Gemüth hing wie gefesselt an ihm und seiner Rede, und wurden von ihm in 's Unsichtbare, in das Reich Gottes und Christi gehoben, und Eines mit Gott wie Christus mit seinem Vater Eines war. (*)

(*) Wenn ihr euch meine liebe Kinder, diesen kindlichen und hohen Menschen denken wollt, so stellt euch Jean Pauls Emanuel vor. Auch von Lavater könnt ihr sagen: „diese hohe Gestalt schien am Ufer der Erde zu stehen, und hinunter zu schauen in die zweite Halbkugel des Himmels, die uns der Stein auf dem Grabe und der fette Trift-Boden dieses Lebens verdeckt.“ Sein Angesicht verklärte sich, wenn er es zum Himmel aufhob, wenn er Gott nannte oder die Ewigkeit, wenn er vom jüngsten Tage sprach; in seinem Licht erblasste das Glanzgold der Vergangenheit und sein Geist ruhte schwebend auf dem Körper wie in Arabesken Genien und Blumen keimen.

In seiner Gegenwart fühlte ich die Vergrößerung und Verklärung meines Ichs vor einem Geiste, der, mir ähnlich aber überlegen, gleich einem sphärischen Hohlspiegel, alle Züge meines edeln Theils kolossalisch zurück warf. Der ganze gemeine Theil meiner Natur verkroch sich, als der höhere sich von Lavater in 's Grosse gemahlt, über die liegende Tiefe aufrichtete. O, meine liebe Kinder, ein Mensch, den die Sonnenröthe eines grossen Menschen nicht in Flammen und ausser sich bringt, ist nichts werth. Ich wollte kaum sprechen, um nur immer Lavater zu hören, ob ich gleich vorhatte, acht Tage bei ihm zu bleiben. O, wie selig war ich, einmal ganze Tage mit ihm philosophiren und was noch schöner ist, zugleich predisiren zu dürfen.

Meine Zweifel über das Grösste was unser Kopf erdenken und unser Herz erheben kann, wurde heute zu Fragen, die Fragen zu Hoffnungen, die Hoffnungen zu Ahndungen.

Es giebt Wahrheiten von denen man hofft, grosse Menschen werden stärker von ihnen überzeugt sein, als man es selber sein kann, und man will daher durch ihre Ueberzeugung die seinige ergänzen. Lavater hielt die zwei grossen Wahrheiten (Gott und Unsterblichkeit) die wie zwei Säulen das Universum tragen, fest am seinem Herzen; aber er fragte, wie die seltenen Menschen, denen die Wahrheit nicht bloß das Schaugericht der Eitelkeit und das Dessert des Kopfes ist, sondern ein h: Abend und Liebesmahl voll Lebensgeist für ihr Herz, er fragte wenig darnach, wenn er keine Proseliten machen konnte. Siehe Hesperus 1 Heft Seite 362 u. s. w.

Nach einer viertelstündigen Ruhe die ich dem Erschöpften liess eilte ich in seine Wohnung und ihn sehen und in seine väterlichen Armen fallen war ein Augenblick.

Ich sagte ihm was mehrere Jahre nachher ein deutscher Fürst mir sagte, als ich die Kanzel verliess: «wäre ich kein Christ, du hättest mich überredet dass ich es würde.»

Acht Tage lang hatte ich das Glück mit diesem göttlichen Menschen, mit dem damaligen Helfer (Diaconus) dem jetzigen Antistos Hess, (*) dem ich den seligsten Glauben, die feste Ueberzeugung: «Jesus ist der Christ» zu verdanken hatte, (†) und mit dem Geistes-Verwandten Lavaters, dem sanften Pfarrer Pfenninger, täglichen Umgang zu haben. Auch lernte ich den Vater Botmer und den würdigen Tobler und andere achtungswürdige Männer kennen, die ich nie vergessen werde.

Lavater empfahl mich seinen Freunden und gab mir einen offenen Brief an meinen ersten und grössten Wohlthäter dem Doctor Märklin, worin er ihn ersuchte, alles was ich bedürfte, mir vorzuschicken und ihm seine Rechnung halbjährig einzuschicken, wodurch allen meinen Sorgen ein Ende gemacht war. — Voll Dank und Liebe trennte ich mich von

(*) Dem Verfasser der 3 letzten Lebensjahre Jesu und des Plans vom Reiche Gottes.

(†) Siehe Seite 218. 219.

meinen Züricher-Freunden und ging frohen Muths nach Schaffhausen.

Mein Weg führte meist längs den Weinbergen hin, die mit fröhlichen Weinlesern besäet waren, welche mich mit den köstlichsten Trauben reichlich beschenkten. Um 3 Uhr kam ich an den Rheinfall, den ich von beiden Ufern mit entzückter Seele betrachtete, und gegen Abend in Schaffhausen an, wo ich bei X. einkehrte, dessen Sohn in Tübingen mit mir studirt, und mich zu sich eingeladen hatte. Dieser X. war kein Mann nach meinem Herzen. Ich blieb daher nur einige Tage bei ihm, und da überdies die Ferien zu Ende liefen, so eilte ich meinem lieben Tübingen zu.

CAPITEL XXXII.

Studiën. Bildung des Geistes und Herzens. — Warnung von Oben.

Ruhig und unbesorgt für meine künftige Subsistenz trat ich um Michaelis 1778 mein viertes akade-